

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 12

Artikel: Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Denn erstens
kommt es anders
und zweitens
als man denkt

Ist es Ihnen nicht auch schon passiert, dass Sie sich etwas gewünscht haben, Ihr Wunsch ist in Erfüllung gegangen, aber so ganz anders, als Sie sich das gedacht haben? Da haben Sie sich zum Beispiel ein graues Kleid gewünscht; durch Zufall bot sich Ihnen eine Gelegenheit, war günstig und Sie haben es, weil es gar günstig war, auch erstanden. Ihr Wunsch ist eigentlich in Erfüllung gegangen, und doch war alles so ganz anders, als Sie sich das gedacht hatten. Das Grau sprach nicht dem Grau, das Sie sich ausdrückten und auch die Form war sehr ausgesparten von derjenigen, die Sie sich ausgemalt hatten.

Oder ein anderer Fall: Ein junges Ehepaar hatte sich vom ersten Tage ihrer Ehe an ein eigenes Häuschen mit einem

häubchen, kleinen Garten gewünscht. Fleissig legten sie Rappen auf Rappen auf die Seite, um sich eines Tages das gewünschte Häuschen erstehen zu können. Aber da kamen Kinder, die belasteten das Budget der jungen Familie bedenklich. Die Kinder wuchsen und mit ihnen die Ausgaben, und schliesslich hatte man den Plan für das kleine eigene Häuschen schon fast aufgegeben, als plötzlich die Nachricht eintraf, dass eine alte Tante gestorben sei und ihr Häuschen, das in einer abgelegenen, hässlichen Gegend der Stadt stand, der Familie vermacht hatte. Nun, das Häuschen hätte man nun gehabt. Aber es war alles so ganz anders, als man sich das gedacht hatte.

So eben geht es uns im Leben meistens. Man wünscht sich etwas sehnlichst, trachtet mit allen Fasern des Seins danach, aber der Wunsch will und will nicht in Erfüllung gehen oder aber, wenn er in Erfüllung geht, so ist alles so verschieden von dem, was man sich vorgestellt und geplant hat.

Wie sehnstüchig haben wir Menschen uns doch den Frieden gewünscht. Man hat von den Tagen nach Kriegsschluss ge-

träumt, man hat Pläne geschmiedet, was man dann alles tun werde. Man glaubte an eine grosse Völkersöhnung, an ehrliche Zusammenarbeit zum Aufbau einer neuen und besseren Welt. Jeder wollte sein Teil dazu beitragen.

Und jetzt? Der Friede ist da, schon bald ist ein Jahr verflossen, seit die Waffen niedergelegt wurden. Aber wie sieht es in unserer Welt aus. Sind die Menschen versöhnlicher geworden, sucht man sich die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen? Werden nicht viel mehr immer neue Schwierigkeiten geschaffen? Das Misstrauen ist bis ins Unermessliche gewachsen, und die Menschen lassen die Köpfe hängen und sprechen von einem neuen Kriege. Immerhin, es könnte sich auch einmal alles zum Bessern wenden. Der Krieg, den man schon kommen sieht, braucht nicht unbedingt zu kommen. Es könnte auch einmal schöner und besser werden, als wir uns das gedacht haben. Deshalb lasst uns mutig vorwärts schauen und mit Goethe sagen:

In allen Dingen ist besser hoffen als verzweifeln, denn, wer kann das Mögliche berechnen?

hkr.